Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 20 Pfg., bei lokalen Anzeigen 15 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schudeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". (Während der Krieges nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen, Westfr. 10. Fernspr. Nr. 1.

Nr. 235 | Montag, den 7. Oktober 1918 | 46. Jahrgang

Frieden oder Kampf auf Leben und Tod.

Eine bedeutsame Reichstagssitzung. — Die deutsche Regierung ersucht Wilson um Herbeiführung des Friedens.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Sonnabend-Sitzung des Reichstags sind alle Plätze und Gänge auf den Tribünen besetzt; auch die Hofloge und die Loge der Gesandtschaften sind dicht gefüllt. Im Saale sind fast alle Volksvertreter zur Stelle. Auf der Bundesratsestrade drängen sich die Kommissare der Reichsämter. Die Stimmung ist gespannt und hochernst. Um 5¼ Uhr eröffnet Präsident Fehrenbach die Sitzung und gedenkt des Ablebens des Abgeordneten Hirsch (Essen). Das Haus erhebt sich zu Ehren des Verstorbenen von den Sitzen.

Eine Ansprache des Reichstagspräsidenten

Seitdem wir am 13. Juli voneinander geschieden sind, haben sich Ereignisse zugetragen, die uns Sorge bereiteten. Unsre Westarmee ist nach einer stürmischen Offensive in die Defensive und eine langsame Rückwärtsbewegung übergegangen. Seit Wochen stürmen immer neue Scharen unsrer Feinde und ihrer zahlreichen Hilfsvölker gegen den von unsern tapfern Truppen gebildeten Wall. Wir sind der festen Zuversicht, daß, wie es den feindlichen Angriffen bisher nicht gelungen ist, diese Schutzwehr zu durchbrechen, dies auch in der Zukunft nicht der Fall sein wird, dank dem Heldenmut der Söhne aus allen Gauen unsers Vaterlandes, die das Bewußtsein stählt, dort auf fremdem Boden Herd und Heimat zu verteidigen. Den tapfern Kriegern gilt unser Gruß und der heiße Dank unsers Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.) Im Osten haben die Heere unsrer Verbündeten, Bulgaren und Türken, schwere Niederlagen erlitten. Bulgarien ist aus dem Vierbund ausgeschieden und hat mit seinen Gegnern einen Waffenstillstand geschlossen. Im Innern hat Graf Hertling die erbetene Entlassung aus dem Amt des Reichskanzlers erhalten, nachdem er dasselbe nicht ganz ein Jahr verwaltet hat. Der Reichstag wird dem vornehmen, liebenswürdigen Wesen, der abgeklärten Weisheit und dem hohen Pflichtgefühl des Grafen Hertling seine warme Anerkennung und ihm selbst ein treues, dankbares Andenken bewahren. Vor uns steht in mannigfacher Veränderung eine neue Regierung, an ihrer Spitze als Kanzler Seine Hoheit Prinz Max von Baden. Von der neuen Reichsleitung erhoffen wir zuversichtlich, daß sie in steter inniger Fühlungnahme mit dem Volk, und nur auf das Wohl des Volkes bedacht, ihres hohen und schwierigen Amtes walten möge. (Lebhafter Beifall.)

Eine neue Zeit

ist im politischen Leben des deutschen Volkes angebrochen. Es ist selbstverständlich, daß manche Kreise im Hinblick auf die Großtaten der Vergangenheit diesem Neuen kritisch zweifelnd, ja sogar ablehnend gegenüberstehen. Wir erhoffen von den Leistungen der neuen Zeit eine versöhnende und klärende Wirkung; ihre Geburtsstätte ist geheiligter Boden, das Schlachtfeld und der Schützengraben, die heimische Arbeitsstätte, wo jeder deutsche Mann ohne Unterschied alles Gut und Blut darangibt für des Vaterlandes Rettung. Der Name des neuen Kanzlers hat einen guten Klang in der ganzen Welt. (Beifall.) Seine freiheitliche Denkungsart, sein humaner Sinn, sein Vertrauen zur Menschheit, das er auch in diesen Kriegsjahren nicht verlor, sind solide Grundlagen seiner künftigen Wirksamkeit. (Beifall.) Vielen im Krieg schwer heimgesuchten Verwundeten und Gefangenen ist er in warmer Teilnahme nahegekommen und hat sich dadurch Dankbarkeit nicht bloß im eignen Volk, sondern auch bei den Feinden erworben. Das wird seinen auf den Frieden und die Versöhnung der Völker gerichteten Bestrebungen förderlich sein. (Beifall.) Möge Gottes Segen auf der Arbeit der neuen Regierung und des Reichskanzlers ruhen.

Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein. Einziger Punkt der Tagesordnung ist: Entgegennahme von Mitteilungen des Reichskanzlers. Präsident Fehrenbach erteilt dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Prinz Max v. Baden:

Gemäß dem kaiserlichen Erlaß vom 30. September hat das Deutsche Reich eine grundlegende Umgestaltung seiner politischen Leitung erfahren. Als Nachfolger des um sein Vaterland aufs höchste verdienten Grafen v. Hertling bin ich von Seiner Majestät dem Kaiser an die Spitze der neuen Regierung berufen worden. Es entspricht dem Wesen der nunmehr bei uns eingeführten Regierungsweise, daß ich dem Reichstag ohne Verzug vor der Oeffentlichkeit die Grundsätze darlege, nach denen ich mein verantwortungsvolles Amt zu führen gedenke. Diese Grundsätze sind, bevor ich mich zu der Uebernahme der Kanzlergeschäfte entschlossen habe, im Einvernehmen mit den verbündeten Regierungen und mit den Führern der Mehrheitsparteien dieses Hohen Hauses festgelegt worden. Sie enthalten mithin nicht nur mein eignes politisches Glaubensbekenntnis, sondern das des weitüberwiegenden Teiles der deutschen Volksvertretung, also der deutschen Nation, die den Reichstag auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts nach ihrem Wunsch zusammengesetzt hat. Nur die Tatsache, daß ich die Ueberzeugung und den Willen der Mehrheit des Volkes hinter mir weiß, hat mir die Kraft gegeben, in der schweren und ernsten Zeit, die wir miteinander verleben, die Leitung der Reichsgeschäfte auf mich zu nehmen. Die Schulter des einzelnen wäre zu schwach, um allein die ungeheure Verantwortung tragen zu können, die der Regierung in der Gegenwart zufällt. Nur wenn das Volk an der Bestimmung seiner Geschicke in weitestem Umfange tätigen Anteil nimmt, die Verantwortlichkeit sich also mit auf die Mehrheit seiner freierwählten politischen Führer erstreckt, kann der leitende Staatsmann seinen Anteil an ihr im Dienste des Volkes und Vaterlandes mit Zuversicht übernehmen. Der Entschluß, dies zu tun, ist mir dadurch erleichtert worden, daß in der neuen Regierung auch maßgebende Vertrauensmänner der Arbeiterschaft zu den höchsten Aemtern im Reiche gelangt sind. Ich sehe darin die sichere Bürgschaft dafür, daß die neue Regierung von dem festen Vertrauen der breiten Masse des Volkes getragen ist, ohne dessen überzeugungstreue Gefolgschaft ihr ganzes Handeln von vornherein zum Mißlingen verurteilt wäre. Was ich heute hier ausspreche, sage ich also nicht nur in meinem Namen und in dem meiner amtlichen Mitarbeiter, sondern im Namen des deutschen Volkes.

Das Programm der Mehrheitsparteien,

auf die ich mich stütze, enthält zunächst ein Bekenntnis zu der Antwort der frühern Reichsregierung auf die Note des Papstes vom 1. August 1917 und die bedingungslose Zustimmung zu der Entschließung des Reichstags vom 19. Juli desselben Jahres. Es bekundet ferner die Bereitwilligkeit, sich einem allgemeinen Bund der Völker auf Grund der Gleichberechtigung aller, also der Starken und Schwachen, anzuschließen. Die Lösung der viel umstrittenen belgischen Frage sieht es in der völligen Wiederherstellung Belgiens, insbesondere seiner Unabhängigkeit und seines Gebietsumfanges. Auch eine Verständigung über die Entschädigungsfrage soll angestrebt werden. Die bisher geschlossenen Friedensverträge will das Programm zu keinem Hindernis für den allgemeinen Friedensschluß werden lassen. Es strebt insbesondere an, daß sich in den baltischen Ländern, in Litauen und Polen alsbald auf breiter Grundlage Volksvertretungen bilden. Das Zustandekommen der dazu nötigen Voraussetzungen wollen wir ohne Verzug durch die Einführung von Zivilverwaltungen fördern, ihre Verfassungen und ihre Beziehungen zu den Nachbarvölkern sollen jene Gebiete selbständig regeln. In der innern Politik habe ich durch die Methode, in der sich die Regierungsbildung vollzog, klare und feste Stellung genommen. Auf meinen Vorschlag sind die Führer der Mehrheitsparteien zu meinen unmittelbaren Ratgebern berufen worden.

Meine Herren! Ich war der Ueberzeugung, daß die Einheitlichkeit der Reichsleitung nicht nur gewährleistet werden sollte durch die bloß schematische Parteizugehörigkeit der einzelnen Regierungsmitglieder, sondern ich hielt für fast noch wichtiger die Einheitlichkeit der Gesinnung. Von diesem Gesichtspunkt bin ich ausgegangen auch bei der Wahl meiner Mitarbeiter, die nicht dem Parlament angehören. Ich habe das größte Gewicht darauf gelegt, daß die Mitglieder der neuen Reichsleitung auf dem Standpunkt des Rechtsfriedens stehen, unabhängig von der Kriegslage, daß sie sich zu diesem Standpunkt auch öffentlich bekannt haben in einem Zeitpunkte, da wir auf dem Höhepunkt unserer militärischen Erfolge standen. Meine Herren! Ich bin überzeugt, daß die Arbeit, in der jetzt

die Reichsleitung unter Mitwirkung des Reichstages

gebildet worden ist, nicht etwas Vorübergehendes darstellt, und daß im Frieden eine Regierung nicht wieder gebildet werden kann, die sich nicht stützt auf den Reichstag, und die nicht aus ihm führende Männer entnimmt. Der Krieg hat uns über das alte, vielfach zerrissene Parteileben hinausgeführt, das es so sehr erschwerte, einen einheitlichen, entschlossenen politischen Willen zur Durchführung zu bringen. Mehrheitsbildung als politische Willensbildung und ein unbestreitbares Ergebnis des Krieges ist, daß in Deutschland zum ersten Male große Parteien sich zu einem festen einheitlichen Programm zusammengeschlossen haben und damit in die Lage gekommen sind, das Schicksal des Volkes von sich aus mit zu bestimmen. Dieser Gedanke wird niemals erlöschen, diese Entwicklung niemals rückgängig gemacht werden. (Beifall.) Dabei vertraue ich, daß, solange Deutschlands Geschick von Gefahren umbrandet ist, auch die außerhalb der Mehrheit stehenden Volkskreise und deren Vertreter, die nicht der Reichsleitung angehören, alles Trennende zurückstellen und dem Vaterlande geben, was ihm heute gebührt. (Beifall.) Diese Entwicklung macht eine Aenderung unserer verfassungsrechtlichen Vorschriften im Sinne des kaiserlichen Erlasses vom 30. September erforderlich, die es ermöglicht, daß diejenigen Mitglieder des Reichstages, die in die Reichsleitung eintreten, ihren Sitz im Reichstage behalten. Eine entsprechende Vorlage ist dem Bundesrat zugegangen und wird Ihrer Beschlußfassung unverzüglich unterbreitet werden. Meine Herren! Bleiben wir eingedenk der Worte, die der Kaiser am 4. August 1914 gesprochen und [illegible]ch im Dezember vorigen Jahres in Ka[illegible]e in die Worte fassen durfte: Wohl gibt es Parteien, aber es sind alles Deutsche! (Beifall.) Unter dem Zeichen dieses Kaiserwortes muß sich auch die politische Entwicklung in dem führenden Bundesstaate Preußen vollziehen, und die Botschaften des Königs von Preußen, die das demokratische Wahlrecht versprechen, schnell und restlos erfüllt werden. Die preußische Wahlrechtsfrage ist bei der überragenden Stellung Preußens eine deutsche Frage. (Zustimmung.) Und ich zweifle nicht, daß auch die Bundesstaaten, die in der Entwicklung ihrer verfassungsmäßigen Zustände noch zurückstehen, dem preußischen Beispiel entschlossen folgen werden. (Beifall.) Dabei halte ich unerschütterlich fest an den föderativen Grundlagen des Reiches als eines Bundesstaates, dessen einzelne Glieder ihr inneres Verfassungsleben in voller Selbständigkeit bestimmen, ein Recht, auf das auch Elsaß-Lothringen vollen Anspruch hat. Die Selbständigkeit und Vielfältigkeit des Lebens in den einzelnen Bundesstaaten, das enge, treue Verhältnis, das jeden Deutschen mit seiner Heimat und seinem Landesherrn verbindet, sind die Quellen, aus denen die unbeschreibliche Kraft, Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit des deutschen Volkes während des ganzen Krieges geflossen sind. (Lebhafter Beifall.) Durch die ganze Kriegszeit haben sich die Klagen hindurchgezogen über

die Handhabung des Belagerungszustandes.

Sie haben trennend und verbitternd gewirkt und die freudige Mitwirkung an den schweren Aufgaben der Kriegszeit gehemmt. (Sehr richtig!) Bis auf weiteres können, wie das Beispiel aller kriegführenden Staaten lehrt, die außerordentlichen Machtbefugnisse nicht entbehrt werden, die der Belagerungszustand verlangt, aber es muß ein enges Verhältnis zwischen den Militär- und den Zivilbehörden hergestellt werden, das es ermöglicht, daß in allen nicht rein militärischen Angelegenheiten, also besonders auf dem Gebiete der Zensur, des Vereins- und Versammlungswesens die Gesichtspunkte der zivilen Verwaltungsbehörden maßgebend zur Geltung kommen und daß die Entscheidung letzten Endes unter die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers gestellt wird. (Beifall.) Zu diesem Zweck wird ein Befehl des Kaisers an die Militärbefehlshaber ergehen, und die kaiserliche Verordnung vom 4. Dezember 1916 unverzüglich entsprechend ausgebaut werden. Mit dem 30. September 1918, dem Tage des Erlasses, beginnt eine neue Epoche in Deutschlands innerer Geschichte. (Beifall.) Die innere Politik, die damit in ihren Grundzügen vorgezeichnet ist, ist von entscheidender Bedeutung für die Frage über Krieg und Frieden. Die Stoßkraft, die die Regierung in ihren Bestrebungen um den Frieden hat, hängt davon ab, daß hinter ihr ein einheitlicher und fester, unerschütterlicher Volkswille steht. Nur wenn die Feinde fühlen, das deutsche Volk steht geschlossen hinter seinen verantwortlichen Staatsmännern, nur dann können Worte zu Taten werden. (Beifall.) Die deutsche Regierung wird bei den Friedensverhandlungen dahin wirken, daß in die Verträge Vorschriften über Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung aufgenommen werden (Beifall), welche die vertragschließenden Regierungen verpflichten, in ihren Ländern binnen einer gemessenen Frist ein Mindestmaß gleichartiger oder doch gleichwertiger Einrichtungen zur Sicherung von Leben und Gesundheit sowie zur Versorgung der Arbeiter bei Krankheit, Unfall und Invalidität zu treffen. Ich rechne bei der Vorbereitung auf den sachkundigen Rat der Arbeiterverbände sowohl wie der Unternehmer. Solange noch deutsche Volksgenossen in Gefangenschaft sind, werde ich mich um die warme Fürsorge für ihr Wohl mit allen Kräften bemühen. (Beifall). Auch der in unsrer Gefangenschaft lebenden Feinde werde ich mich in gerechter Weise fürsorgend annehmen.

Meine Herren, ich bin überzeugt, daß dieses Programm, von dem ich hier die Grundsätze dargestellt habe, den Vergleich mit allen fremden Regierungsgrundsätzen aushält. Noch näher auf Einzelheiten einzugehen, scheint mir heute nicht angebracht. (Bewegung.) Die Beratungen, die wir vor dem Zustandekommen der neuen Regierung gepflogen haben, sind zwar selbstverständlich viel mehr in die Tiefe gegangen als ich in meiner knappen Zusammenfassung des Wichtigsten heute wiederzugeben vermag. Ich glaube aber anderseits auch, daß dem Hohen Hause jetzt gar nicht daran gelegen ist, meine Auffassung in Nebenbedingungen kennenzulernen. Das Entscheidende ist, wenn ich die Lage richtig erfasse, meine Auskunft über den allgemeinen Geist der neuen Regierung. Denn jeder, der diesen richtig versteht, kann ohne weiteres daraus folgern, wie die Reichsleitung sich zu den schwebenden Einzelfragen stellt. Ich bin ja auch selbstverständlich gern bereit, dem Reichstag darüber bei spätern Gelegenheiten noch genauern Aufschluß zu geben. Von unmittelbarer Wichtigkeit sind jetzt die Folgerungen, die die neue Reichsleitung in der kurzen Zeitspanne ihres bisherigen Daseins praktisch aus der Lage, die sie vorfand, und aus der Nutzanwendung ihrer politischen Grundsätze auf diese Lage gezogen hat. Mehr als vier Jahre des blutigsten Ringens gegen eine Welt von zahlenmäßig überlegenen Feinden liegen hinter uns, Jahre voll schwerster Kämpfe, voll schwerster Opfer. Ein jeder von uns trägt seine Narben, noch allzu viele sogar noch offene Wunden, sei es im verborgenen Grund der Seele, oder an seinem opferbereiten, für die deutsche Freiheit auf dem Schlachtfeld preisgegebenen Körper. Trotzdem aber sind wir starken Herzens und voll von zuversichtlichem Glauben an unsere Kraft, entschlossen, für unsre Ehre und Freiheit und für das Glück unsrer Nachkommen auch noch schwerere Opfer zu bringen, wenn es unabänderlich ist. (Lebhafter Beifall.) Mit tiefer, heißer Dankbarkeit gedenken wir unsrer tapfern Truppen, die unter glänzender Führung während des ganzen Krieges fast Uebermenschliches geleistet haben, und deren bisherigen Taten sicher verbürgen, daß unser aller Schicksal auch ferner in guten, zuverlässigen Händen bei ihnen liegt. Im Westen tobt seit Monaten eine einzige, furchtbare, menschenmordende Schlacht.

Dank dem unvergleichlichen Heldenmut unserer Armee, das als unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volkes fortleben wird für alle Zeiten, ist die Front im Westen ungebrochen. Dieses stolze Bewußtsein läßt uns mit Zuversicht in die Zukunft sehen. Gerade deshalb ist es aber auch unsere Pflicht, Sicherheit darüber herbeizuführen, ob das opfervolle blutige Ringen nicht einen einzigen Tag über den Zeitpunkt hinaus geführt wird, wo ein Abschluß des Krieges möglich erscheint, der unsere Ehre nicht berührt. Gestützt auf das Einverständnis aller dazu berufenen Stellen im Reich und auf die Zustimmung der gemeinsam mit uns handelnden Bundesgenossen habe ich in der Nacht zum 5. Oktober durch die Vermittlung der Schweiz an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika eine Note gerichtet, in der ich ihn bitte, die Herbeiführung des Friedens in die Hand zu nehmen und hierzu mit allen kriegführenden Staaten in Verbindung zu treten. Die Note trifft schon heute oder morgen in Washington ein. Sie richtet sich an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, weil dieser in seiner Programmbotschaft vom 8. Januar 1918 und in seinen späteren Kundgebungen, besonders auch in seiner Neuyorker Rede vom 27. September ein Programm für den allgemeinen Frieden aufgestellt hat, das wir als Grundlage für die Verhandlungen annehmen können.

Ich habe diesen Schritt auf dem Wege zu der Erlösung nicht nur Deutschlands und seiner Verbündeten, sondern der gesamten seit Jahren unter dem Kriege leidenden Menschheit auch deshalb getan, weil ich glaube, daß die auf das künftige Geschick der Völker gerichteten Gedanken, die Herr Wilson verkündet, sich völlig mit den allgemeinen Vorstellungen in Einklang befinden, in denen sich auch die neue deutsche Regierung und mit ihr die weit überwiegende Mehrheit unseres Volkes bewegt. Was mich selbst betrifft, so können meine früheren, vor einem anderen Hörerkreise gehaltenen Reden bezeugen, daß sich in der Vorstellung, die ich von einem künftigen Frieden hege, keinerlei

Wandlung in mir vollzogen hat, seitdem ich mit der Führung der Reichsgeschäfte beauftragt worden bin. Was ich will, ist

ein ehrlicher dauernder Friede für die gesamte Menschheit,

und ich glaube daran, daß ein solcher Friede zugleich auch der festeste Schutzwall für die Wohlfahrt unseres eigenen Vaterlandes wäre. Zwischen den nationalen und den internationalen Pflichtgeboten sehe ich deshalb mit Bezug auf den Frieden keinerlei Unterschied. Das Entscheidende liegt für mich ausschließlich darin, daß diese Gebote von allen Beteiligten mit derselben Ehrlichkeit als bindend anerkannt und geachtet werden, wie das von mir und den andern Mitgliedern unserer neuen Regierung gilt. So sehe ich denn mit der inneren Ruhe, die mir mein gutes Gewissen als Mensch und als Diener unseres Volkes verleiht und die sich zugleich auf das feste Vertrauen zu diesem großen treuen, jeder Hingebung fähigen Volke und seiner ruhmvollen Wehrmacht gründet, dem Ergebnis der ersten Handlung entgegen, die ich als leitender Staatsmann des Reiches unternommen habe, wie dieses Ergebnis auch ausfallen möge. Ich weiß, daß es Deutschland fest entschlossen und einig finden wird, sowohl zu einem redlichen Frieden, der jede eigensüchtige Verletzung fremder Rechte von sich weist, als auch

zu dem Endkampf auf Leben und Tod,

zu dem unser Volk ohne eigenes Verschulden gezwungen würde, wenn die Antwort der mit uns im Kriege stehenden Mächte auf unser Angebot von dem Willen, uns zu vernichten, diktiert werden sollte. Kein Zagen befällt mich bei dem Gedanken, daß dieses zweite Ergebnis eintreten könnte, denn ich kenne die Größe der gewaltigen Kräfte, die auch jetzt noch in unserm Volk vorhanden sind, und ich weiß, daß die unwiderlegliche Ueberzeugung, um gar nichts weiter, als um unser Leben als Nation zu kämpfen, diese Kräfte verdoppeln würde. (Beifall.) Ich hoffe aber um der gesamten Menschheit willen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten unser Angebot so aufnimmt, wie wir es meinen. Dann wäre die Tür für einen baldigen ehrenvollen Frieden des Rechts und der Versöhnung sowohl für uns wie für unsere Gegner geöffnet. (Lebhafter Beifall des ganzen Hauses, Zwischenrufe bei den Unabhängigen Sozialdemokraten.)

Präsident Fehrenbach:

Die hochbedeutsamen Ausführungen, die wir von dem Herrn Reichskanzler soeben vernommen haben, werden Gegenstand eingehender Erörterungen in den nächsten Sitzungen sein. Ueber das Friedensangebot an den Präsidenten Wilson gestatten Sie mir ein kurzes Wort: Frieden, welch tröstendes, hoffnungsreiches Wort! Es wird die Erlösung der Menschheit von seiner Qual von Jahren bedeuten. Frauen und Kinder werden diesen Frieden, wenn auch unter Tränen, begrüßen, und unsere Soldaten werden es begrüßen, wenn sie in hartem Kampfe einem wirklichen Frieden der Verständigung die Wege geöffnet haben, der eine Garantie der Dauer in sich trägt. Aber ebenso wie jeder einzelne Soldat an der Front, so ist auch jeder Deutsche in der Heimat bereit, für das Vaterland, wenn es gefordert werden sollte, jedes Opfer zu bringen (Beifall). Möchten uns indessen solche Opfer erspart bleiben, denn das deutsche Volk wünscht den Frieden, nicht den Krieg. Ebenso wie alle anderen Völker sehnt es den Frieden herbei, der diesem furchtbaren Blutvergießen ein Ende bereitet. Deshalb begrüßen wir den uns mitgeteilten Schritt der Regierung, der uns eine, wenn auch nur unbestimmte, Aussicht auf den Frieden eröffnet. Im Namen des deutschen Volkes und des Reichstages dessen große Mehrheit mit diesem bedeutungsvollen Schritt einverstanden ist, erkläre ich, daß wir das Friedensangebot billigen und uns zu eigen machen. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß die Fraktionen nunmehr das Bedürfnis haben, in einen Meinungsaustausch über die Rede des Kanzlers einzutreten. Ich schlage deshalb vor, sich zu vertagen, und den Präsidenten zu ermächtigen, die nächste Sitzung alsbald anzuberaumen, nachdem diese Beratungen beendet sein werden.

Abg. Haase (U. S.): Namens meiner Fraktion widerspreche ich dem Vorschlage des Präsidenten und beantrage, die Diskussion über die Rede des Reichskanzlers zu eröffnen und dafür eine Sitzung auf Montag anzuberaumen. — Abg. Seyda (Pole): Wir widersprechen ebenfalls der Vertagung und beantragen, sofort die Diskussion über die Rede des Reichskanzlers zu eröffnen. Allseitig wird das Bedürfnis nach einem dauernden Frieden empfunden. Der Reichstag muß seine Aufgabe darin sehen, unverzüglich seine Bedingungen für einen dauerhaften Frieden klarzulegen. — Abg. Ebert (Soz.): Die Aufgabe des Reichstages ist es, alles zu tun, was die Förderung des Friedens erfordert (Lebhafte Zustimmung). Wir haben durch den Präsidenten zum Ausdruck bringen lassen, daß wir dem Friedensschritt der neuen Regierung unsere Zustimmung geben. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt wird darauf gerichtet sein, welches Ergebnis dieser Schritt haben wird, und wir dürfen nichts tun, was geeignet ist, die getanen Schritte zu gefährden. Der Präsident will nur für einige Tage die Plenarverhandlungen aussetzen um zu sehen, welche Wirkungen der Friedensschritt ausüben wird, und ich bin fest überzeugt, daß es im Volke jeder Einzelne versteht, daß es gerade im Interesse des Volkes gelegen ist, so zu verfahren (Stürmische Zustimmung).

Der Vorschlag des Präsidenten wird gegen die Stimmen der Polen und der U. S. angenommen.

Das Friedensgesuch der deutschen Regierung an Wilson.

(W) **Die durch Vermittelung der schweizerischen Regierung an den Präsidenten Wilson übermittelte Note hat folgenden Wortlaut:**

Die deutsche Regierung ersucht den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, die Herstellung des Friedens in die Hand zu nehmen, alle kriegführenden Staaten von diesem Gesuch in Kenntnis zu setzen und sie zur Entsendung von Bevollmächtigten zwecks Aufnahme der Verhandlungen einzuladen. Sie nimmt das von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in der Kongreßbotschaft vom 8. Januar 1918 und in seiner späteren Kundgebung, namentlich der Rede vom 27. September aufgestellte Programm als Grundlage für die Friedensverhandlungen an. Um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, ersucht die deutsche Regierung, den sofortigen Abschluß eines allgemeinen Waffenstillstandes zu Lande, zu Wasser und in der Luft herbeizuführen. — Prinz Max von Baden, Reichskanzler.

(W) **Wie der Reichskanzler in seiner Rede bereits andeutete, steht die Türkei im Begriff, einen gleichen Schritt zu tun.**

Die Ueberreichung des Friedensangebots.

(TU) Aus Bern melden die „Basler Nachr.": Der deutsche Gesandte in Bern, Baron Romberg, hat schon am Freitag um 12 Uhr die Mitteilung über den Waffenstillstand und das Friedensangebot dem Chef des politischen Departements zur Uebermittlung an die amerikanische Regierung zugestellt. Die Schweiz vertritt bekanntlich die deutschen Interessen in Washington.

Der Kaiser an Heer und Flotte.

(W) Der Kaiser hat nachstehenden Erlaß an das deutsche Heer und die deutsche Marine gerichtet:

An das deutsche Heer und die deutsche Marine! Seit Monaten stürmt der Feind unter gewaltiger Kraftanstrengung fast ohne Kampfpause gegen Euere Linien an. In wochenlangem Ringen, vielfach ohne Ruhe, müßt Ihr ausharren und dem an Zahl weit überlegenen Feinde die Stirn bieten. Darin liegt die Größe der Aufgabe, die Euch gestellt ist und die Ihr erfüllt. Truppen aller deutschen Stämme tun ihre Schuldigkeit und verteidigen auf fremdem Boden heldenhaft das Vaterland. Hart ist der Stand meiner Flotte, um sich den vereinten feindlichen Seestreitkräften gegenüber zur Geltung zu bringen und in unermüdlicher Arbeit die Armee in ihrem schweren Kampf zu unterstützen. Mit Stolz und Bewunderung sind die Augen der Heimat auf die Taten des Heeres und der Marine gerichtet. Ich sage Euch meinen und des Vaterlandes Dank. Mitten in das schwerste Ringen fällt der Zusammenbruch der Mazedonischen Front. Eure Front ist ungebrochen und wird es weiter bleiben. Ich habe mich im Einvernehmen mit unseren Verbündeten entschlossen, dem Feinde nochmals den Frieden anzubieten. Doch nur zu einem ehrenvollen Frieden werden wir die Hand reichen, das schulden wir den Helden, die ihr Leben für das Vaterland gelassen haben, das schulden wir unseren Kindern. Ob die Waffen ruhen werden, steht noch dahin. Bis dahin dürfen wir nicht erlahmen. Wir müssen wie bisher alle Kraft daran setzen, unermüdlich dem Ansturm des Feindes Stand zu halten. Die Stunde ist ernst, aber wir fühlen uns im Vertrauen auf unsere Kraft und Gottes gnädige Hilfe stark genug, unsere geliebte Heimat zu verteidigen. gez. Wilhelm, I. R.

Die neue österreichische Friedensnote.

(W) Der österreichische Gesandte in Stockholm ist Freitag vom Minister des Aeußeren telegraphisch beauftragt worden, die königlich schwedische Regierung zu ersuchen, am 4. Oktober folgende Depesche an den Präsidenten Wilson zu richten:

Die österreichisch-ungarische Monarchie, welche den Krieg stets als Verteidigungskampf geführt hat, und wiederholt ihre Bereitwilligkeit bekundet hat, dem Blutvergießen ein Ende zu machen und zu einem gerechten und ehrenvollen Frieden zu kommen, tritt hiermit an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika mit dem Antrage heran, mit ihm und seinen Verbündeten einen sofortigen Waffenstillstand zu Lande, zur See und in den Lüften abzuschließen und unmittelbar hieran in Verhandlungen über einen Friedensschluß einzutreten, für welchen die 14 Punkte der Botschaft des Herrn Präsidenten an den Kongreß vom 8. 1. 1918 und die vier in der Rede des Herrn Präsidenten Wilson vom 12. 2. 1918 enthaltenen Punkte als Grundlage zu dienen hätten, wobei auch auf die Ausführung des Herrn Präsidenten Wilson vom 27. 9. 1918 Bedacht genommen wird.

Die Antwort des Präsidenten Wilson

auf den Friedensschritt der deutschen Regierung kann, wie der „Vok.-Anz." sagt, jede Stunde in Berlin eintreffen. Allerdings begegne man in politischen Kreisen Meinungen, die eine so schnelle Entscheidung bezweifeln. Die Reichstagsabgeordneten haben sich darauf eingerichtet, daß das Plenum nicht sofort wieder zusammentritt. Die fortschrittliche Volkspartei hielt gestern eine Fraktionssitzung ab, die Nationalliberalen haben für heute eine solche anberaumt und das Zentrum für Donnerstag.

Es ist keineswegs durchaus sicher, schreibt das „B. T., daß irgend ein Freund Wilsons zu ihm sagt: Was Du anstrebst, kann nur verwirklicht werden, wenn Du jetzt die Hand zum Frieden reichst." Schon läßt in Paris Clemenceau erklären, daß an keinen Frieden zu denken sei. Wird Wilson sich diesem Alten widersetzen, der ihm eilig die Antwort zu diktieren versucht?

(TU) Wiener Zeitungen wurde amtlich mitgeteilt, daß die Noten der Regierungen erst von der Entente zur Kenntnis genommen werden müßten und daß die Antwort wohl erst in einigen Tagen erfolgen dürfte, daß überdies eine ablehnende Antwort immerhin im Bereiche der Möglichkeit liege, weshalb allzu bestimmte Hoffnungen nicht gehegt werden sollten.

Friedensnachrichten aus dem Auslande.

Der „Temps" meldet, daß die Alliierten über den vertraulichen Antrag einer neutralen Macht (gemeint ist jedenfalls eine angebliche Einladung Hollands an die Kriegführenden zum Austausch ihrer Friedensbedingungen) verhandeln, der am 2. Oktober eingegangen sei.

Aus London wird mitgeteilt, daß dort unter dem Vorsitz des Königs Georg ein Kronrat stattfand, an dem alle Mitglieder des Kriegskabinetts teilnahmen. — Der „Daily Telegraph" meldet: Lord Lansdowne hat den ungewöhnlichen Schritt getan, dem Kabinett und dem König seine Ratschläge zur ehrenvollen Beendigung des Krieges anzutragen. Lloyd George ist bereit, Lord Lansdowne in den nächsten Tagen zu empfangen.

In der italienischen Kammer sagte Ministerpräsident Orlando, die Zentralmächte seien durch die Ereignisse der letzten Monate zur Einsicht gekommen, daß sich ein Weltherrschaftstum nicht verwirklichen lasse. Wir werden zum Frieden gelangen, wenn unsre Feinde einen Schritt tun, d. h. wenn sie einmal überzeugt sind, daß die Menschheit das Recht und die Pflicht hat, sich gegen diejenigen zu schützen, die diese ungeheure Schlächterei heraufbeschworen haben, und daß das Blut von Millionen Menschen nicht nur um Rache ruft, sondern die Verwirklichung der Ideale fordert, für die es großherzigerweise vergossen wurde.

Aus Bulgarien.

Freitag fand in Sofia die feierliche Thronbesteigung des Zaren Boris statt. Dem Festgottesdienst wohnten auch die deutschen und österreichischen Gesandten, der deutsche Militärbevollmächtigte und deutsche Offiziere bei.

Die Sobranje hat sich bis zum 15. Oktober vertagt, an welchem Tage die ordentlichen Parlamentssitzungen beginnen. Eine geheime Sitzung der Sobranje billigte einstimmig das Vorgehen der Regierung zum Abschluß eines Waffenstillstandes.

Exkönig Ferdinand hat sich mit seinem Sohne Prinz Ferdinand Kyrill und einem größeren Gefolge auf seine Besitzung Ebenthal in Niederösterreich begeben.

Deutsche und österreichische Landsturmdivisionen auf dem Balkan.

(bb) „Secolo" berichtet, daß die österreichische und die deutsche Heeresleitung ihre Besatzungen in Albanien, Montenegro und Serbien durch Landsturmdivisionen verstärken.

*

Die Berichte des Großen Hauptquartiers.

Sonnabend-Bericht.

W **Großes Hauptquartier, 5. Okt.** (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Ruprecht: In Flandern wurden erneute Angriffe des Feindes gegen Hooglede und Roulers abgewiesen. Gegen unsere neuen Linien östlich von Armentieres ist der Feind über Bois Grenier—Bounes—Ringles und über die Bahn dicht östlich von Lens, gefolgt. Vor Cambrai zeitweilig aufflebende Artillerietätigkeit.

v. Boehn: Der Engländer setzte beiderseits von Le Catelet seine starken Angriffe fort. Er nahm Le Catelet, die Höhen nordöstlich der Stadt wurden gehalten. Der in Beaurevoir eindringende Feind wurde im Gegenstoß wieder geworfen. Nördlich von St. Quentin griffen die Franzosen zwischen Sequehart und Morcourt an. In Lesdins und Morcourt faßten sie Fuß, Lesdins nahmen wir wieder. An der übrigen Front und südlich von St. Quentin scheiterten die feindlichen Angriffe vor unseren Linien.

Deutscher Kronprinz und Gallwitz: Franzosen und Italiener griffen erneut in Teilvorstößen und in einheitlich geführtem Angriff unsere Stellungen auf dem Rücken und an den Hängen des Chemin des Dames, zwischen Ailette und Aisne, an. Schleswig-holsteinische und württembergische Regimenter brachten die Angriffe zum Scheitern. An der Aisne- und Kanalfront sehr rege Erkundungstätigkeit. Oestlich von Reims haben wir in der vorletzten Nacht unsere vorderen Stellungen zwischen Prunay und St. Marie a Py, vom Feinde unbemerkt, geräumt und rückwärtige Linien bezogen. Der Feind ist gestern über Prunay, Dontrien und St. Souplet gefolgt. — Auf dem Schlachtfelde in der Champagne nahmen wir im Gegenangriff die noch im Besitz des Feindes verbliebenen Teile des Höhenzuges nordwestlich von Somme Py. Nach stärkster Feuervorbereitung griff der Feind beiderseits der von Somme Py nach Norden führenden Straße in breiter Front an. Unter schweren Verlusten für den Feind sind seine Angriffe gescheitert. Brandenburger und Schleswig-Holsteiner, Gardefüsiliere, pommersche, badische und rheinische Regimenter zeichneten sich bei der Abwehr des Feindes besonders aus. — Beiderseits der Aisne Artilleriekampf ohne Infanterietätigkeit. — Zwischen den Argonnen und der Maas hat der Amerikaner gestern erfolglos angegriffen. In den Argonnen und am Ostrande des Waldes schlug württembergische Landwehr seine mehrfachen Anstürme ab. Oestlich der Aire stieß er bis in die Höhe von Exermont vor. Der Ort selbst, der vorübergehend verloren war, wurde wieder genommen. Beiderseits von Gesnes wiesen badische, elsaß-lothringische und westfälische Regimenter jeden Ansturm vor ihren Stellungen ab. Besonders schwer waren die amerikanischen Angriffe, die sich beiderseits der Straße Montfaucon—Bauthevielle gegen das Waldgelände südlich von Cunel richteten. Wo der Feind vorübergehend in unsere Linien eindrang, warf ihn sofortiger Gegenstoß wieder zurück. Das Infanterieregiment 458 zeichnete sich hierbei besonders aus. Auch auf dem äußersten linken Flügel des Angriffsfeldes haben bayerische Reserveregimenter ihre Stellungen voll behauptet. Der Krafteinsatz des Amerikaners bei seinen gestrigen Angriffen an Panzerwagen, Infanterie und Artillerie war außerordentlich stark.

Bei Abwehr feindlicher Panzerwagen zeichneten sich besonders aus in Flandern: Leutnant Becker vom Feld-Art.-Reg. 16, die 9. Batterie vom sächsischen Fuß-Art.-Reg. 19 unter Leutnant Postrenecki, Vizefeldwebel Witt der 2. Batterie des Fuß-Art.-Bats. 127, Oberleutnant v. Glas und Leutnant Enecker der 9. Batterie des bayer. Feld-Art.-Regts. 8; in der Champagne und an der Maas: Leutnant Niklassen und Stehlein vom 4. Garde-Feld-Art.-Reg., Leutnant Schaefer vom Feld-Art.-Reg. 104, Unteroffizier Rackowski von der Minenwerferkompanie 173, Leutnant Groth vom Feld-Art.-Reg. 229.

Wir schossen in den beiden letzten Tagen 65 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Bäumer errang seinen 40. und 41. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht vom 5. Okt. Nördlich von St. Quentin und in der Champagne wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Ebenso ist zwischen den Argonnen und der Maas der mit starken Kräften fortgesetzte Ansturm der Amerikaner gescheitert.

Sonntag-Bericht.

W **Großes Hauptquartier, 6. Okt.** (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Ruprecht: In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag. Rege Erkundungstätigkeit an vielen Stellen der Front.

v. Boehn: Wir gaben in vorletzter Nacht den zwischen Crevecoeur und Beaurevoir an den Kanal in Linie Banteux—Le Catelet vorspringenden Stellungsbogen auf und nahmen die dort stehenden Truppen in rückwärtige Linien zurück. Engländer und Franzosen setzten ihre Angriffe zwischen Le Catelet und nördlich von St. Quentin fort. Beaurevoir und Montbrehain blieben in ihrer Hand. An der übrigen Front sind ihre Angriffe vor unseren Linien gescheitert. In den Kämpfen bei Beaurevoir zeichnete sich das Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 56 unter seinem Kommandeur Major v. Loebbecke besonders aus.

Deutscher Kronprinz: Erneute Angriffe der Franzosen und Italiener am Chemin des Dames wurden abgewiesen. In Fortsetzung der am 3. 10. begonnenen Bewegungen östlich von Reims und beiderseits der Suippe haben wir in vorletzter Nacht auch unsere Stellungen am Brimont und Berru geräumt und rückwärtige Linien bezogen. Der Feind folgte im Laufe des Tages. Wir standen am Abend mit ihm an der Suippe beiderseits der Straße Reims—Neufchatel, bei Lavennes—Epoye—Pont-Rücken—Faverger und an der Arnes in Gefechtsberührung. — Zwischen der von Somme-Py nach Norden führenden Straße und östlich von Liry griffen Franzosen und Amerikaner erneut mit starken Kräften an. Wir haben nach schweren Kämpfen unsere Stellungen restlos behauptet. Das westfälische Infanterie-Regiment Nr. 55 und das westfälische Infanterie-Regiment Nr. 149 zeichneten sich hierbei besonders aus. Die 199. Infanterie-Division schlug den mit 15 Wellen tief gegen die Linie Höhe anstürmenden Feind mehrfach zurück. Leutnant Markock mit Kompanien des Infanterie-Regiments Nr. 357 hat an der Abwehr des Feindes besonderen Anteil. Der Feind erlitt hier schwerste Verluste. Teilangriffe des Gegners am Westrande der Argonnen scheiterten.

v. Gallwitz: Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Amerikaner seine starken Angriffe fort. Oestlich von Exermont gelang es ihm, bis an die Waldhöhe nördlich des Ortes vorzustoßen. Hier sind seine in den Nachmittagsstunden erneut vorbrechenden Angriffe gescheitert. Beiderseits der von Charpentry auf Romagne führenden Straße brachen die Angriffe wiederum vor den Linien elsaß-lothringischer und westfälischer Regimenter völlig zusammen. Weiter östlich drang der Feind in den Pery-Wald ein. Im übrigen wurde er abgewiesen.

Wir schossen gestern 37 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Außerdem wurden von einem feindlichen Angriffsfluge auf die Pfalz befindlichen Geschwader 5 Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere bisher im Rahmen des bulgarischen Heeres kämpfenden Truppen wurden herausgelöst und sind im Rückmarsch in ihre Versammlungsräume. Sie haben den an sie gestellten hohen Anforderungen vollentsprochen und hervorragendes geleistet.

Asiatischer Kriegsschauplatz: Die in Palästina an der Seite unserer treuen türkischen Bundesgenossen kämpfenden deutschen Bataillone mußten im Verein mit den schwachen türkischen Kräften erdrückender feindlicher Uebermacht weichen und sind im Rückmarsch über Damaskus in nördlicher Richtung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht vom 6. Okt. Teilangriffe nördlich von St. Quentin und in der Champagne. Zwischen den Argonnen und der Maas wurden heftige Angriffe der Amerikaner abgewiesen.



Die Tat allein
Beweist der Liebe Kraft.
Du liebst Dein Land?
Handle.
Bring' ihm Dein Geld!

Darum zeichne!

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 7. Okt. (Verschiedenes.) In einer uns jetzt vorliegenden Entscheidung spricht das Reichsgericht aus, daß ein Grundstück bei Bemessung der Enteignungsentschädigung auch dann als **merkantiles Bauland** zu bewerten ist, wenn zwar an sich für die Bebauung des Grundstücks bestimmte gesetzliche Voraussetzungen bestehen (z. B. die Ansiedelungsgenehmigung), wenn aber tatsächlich die Baupolizeibehörden bei Grundstücken der fraglichen Gegend davon stillschweigend abgesehen, vielmehr die Bauerlaubnis stets ohne weiteres erteilt haben.

(Vortrag Castelle.) Am Sonntag, den 13. Oktober veranstaltet auf Veranlassung des Kriegsfrauenbundes Herr Dr. Friedrich Castelle aus Münster im Schützenhof einen Hermann Löns-Abend. Unter den zalhreichen Opfern, die der Krieg bisher auch dem deutschen Schrifttum abgefordert hat, ist nicht der geringsten einer Hermann Löns, der am 26. September 1914 vor Reims als Kriegsfreiwilliger im Alter von 48 Jahren gefallene kerndeutsche Mann und Dichter. Ist er auch heute weiten Kreisen kein Fremder mehr, so ist es doch dankbar zu begrüßen, wenn seine schlichte, eigenwüchsige und starke Kunst uns immer wieder von berufener Seite nahegebracht wird. Ueber einen Hermann Löns-Abend in Düsseldorf berichtet die Düsseldorfer Zeitung: „Die Zuhörer standen zwei volle Stunden in dem Banne Löns'scher Dichtung und der Vortragskunst Dr. Castelles. Einfach und schlicht sprach der Vortragende, ohne die Gespreiztheit und Affekthascherei so mancher Vortragskünstler. Seine Stimme, die klangvoll und stark ist, beherrscht er in allen Lagen, wie der Meister des Orgelspiels die Register seines Instruments. Und was das Höchste seines Vortrages ist: Er legte seine Seele mit hinein, eine tiefempfindende Dichterseele. Die Zuhörer schieden mit dem Wunsch, solche Abende noch oft erleben zu können." Herr Dr. Castelle hat in allen Teilen des Deutschen Reiches Vortragsabende veranstaltet und alle Kritiken rufen dem Meister und Künstler Castelle zu: „Auf baldiges Wiedersehen!" Den Bürgern unserer Stadt stehen einige genußreiche Stunden bevor. Wir möchten schon jetzt darauf aufmerksam machen.

(Eröffnung der Hasenjagd.) Am Dienstag ist die Jagd auf Hasen eröffnet worden. Leider sind die Aussichten auf ein gutes Ergebnis nur gering. Die andauernden Niederschläge und die kalten Nächte haben den Würfen der Hasen sehr viel geschadet, so daß nur ganz besonders starke und gut entwickelte junge Tiere den Witterungsunbilden im Frühjahr standhalten konnten.

(Oeffentliche Lesestelle.) Das Lesebedürfnis ist besonders in den Kriegsjahren mächtig gestiegen. Noch nie war der Verkauf von Zeitungen auf den Bahnhöfen oder in den Zeitungsverkaufsständen so groß, noch nie war der Absatz von Büchern ein solcher, wie ihn der Krieg geschaffen. Um nun allen Kreisen die Möglichkeit zu verschaffen, gute Lektüre zu lesen, hat der Kriegsfrauenbund Kamen im Gasthof Bergheim eine öffentliche Lesestelle geschaffen, die am 1. Oktober ihre Pforten öffnete. In einem gutgeheizten Zimmer, das wertvolle Wand-Gemälde traulich gestalten, finden wir auf einem Tisch wohlgeordnet Zeitschriften aller Art, so die Woche, die Jugend, der Kladderadatsch, die Berliner Illustrierte, Frhr. von Grotthues „Türmer", Kolonie und Heimat, die Bodenreform, Christliche Freiheit, Traub's Eiserne Blätter, Velhagens Monatshefte und Westermanns Monatshefte. Bei den Tageszeitungen sind alle Parteirichtungen vertreten, wie der Vorwärts, der Tag, die Deutsche Zeitung, die Frankfurter, die Kölnische, die Kölnische Volkszeitung, das Hamburger Fremdenblatt, die Münchener Neuesten Nachrichten, die Dortmunder und die Kamener Zeitung. Es ist eben für jeden etwas geboten, mag er sich nach dieser oder jener Richtung orientieren wollen. Lehnstühle bieten eine angenehme Sitzgelegenheit. Besonders angenehm wird die Einrichtung von Durchreisenden empfunden werden und von den Auswärtigen, die hier beschäftigt sind, nicht nach Hause fahren können und ihre Mittagszeit nun in der Lesestelle verbringen können. Manchem ist mit der Eröffnung dieser Bildungsstätte eine große Freude bereitet worden. Möge die ganze Bürgerschaft diese wohlgemeinte Sache durch zahlreichen Besuch kräftigst unterstützen; sie verdient es in vollstem Maße. Die Lesestelle ist geöffnet von mittags 12 Uhr bis abends 8 Uhr; Sonntags von 11 Uhr vormittags an.

Die Kohlenfrage war für manche Familien in den letzten Tagen brenzlig geworden, da viele infolge der Kohlensperre tagelang ohne Kohlen saßen. Jetzt ist der Landabsatz wieder freigegeben worden und es empfiehlt sich, die Eindeckung für den Winter vorzunehmen. Die Möglichkeit besteht, daß nochmals der Landabsatz gesperrt wird.

Barmen, 4. Okt. Ein origineller Russenfang ist kürzlich einem Mitbürger aus der Lothringerstraße gelungen: Streift da der Herr mutterseelenallein durch die Wälder bei Remlingrade, um Pilze zu suchen. Plötzlich hört er hinter einem Gesträuch ein Rascheln. Im Glauben, ein Wild aufgestöbert zu haben, tritt er näher. Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als er einen baumlangen russischen Kriegsgefangenen da hocken sieht, der ihn ebenso erschrocken anstarrt wie der biedere Bürgersmann ihn. „Was tun," jagts dem einsamen Wanderer durch den Kopf. Dann zieht er blitzschnell das — Futteral seiner Mutzpfeife, legt an und donnert: „Hände hoch!" Und siehe da, der lange „Iwan" springt mit allen Zeichen des Entsetzens auf und — trottet dann getreulich vor dem Herrn durch Wald und Flur bis zum Ortsvorsteher, der dafür sorgte, daß der Entwichene nach Radevormwald gebracht wurde.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Friedensanträge im österreichischen Abgeordnetenhause.

(W) Das österreichische Abgeordnetenhaus setzte die Verhandlungen über die Regierungserklärung und die Friedensanträge fort. Abg. Daszynski (polnischer Soz.) begründete eingehend den von den polnischen Abgeordneten mit Ausnahme der Konservativen eingebrachten Antrag auf Wiederherstellung des unabhängigen polnischen Reiches, das sich aus allen polnischen Teilen zusammensetzen soll. Die polnische Frage sei nicht eine einseitig österreichische, preußische oder russische. Die Vereinigung Polens müsse vielmehr auf dem Wege eines internationalen Weltfriedenskongresses ausgesprochen werden. Die politische Bedeutung des Antrages liege darin, daß die Polen ihr Streben auf ein geeinigtes unabhängiges Polen richten. Abg. Zenker (deutsch-freiheitlich) tritt für Friedensverhandlungen auf Grundlage der 14 Wilsonpunkte ein, deren Annahme den Interessen Oesterreich-Ungarns entspreche. Wir werden das Bündnis mit Deutschland nicht brechen, aber man mag uns nichts Unmögliches zumuten. Wenn das deutsche Volk für sich nichts anderes verlangen wird, als die Freiheit und Gleichheit, wie für alle anderen Völker, dann werden wir uns an den Verhandlungstisch setzen können. — Abg. Adler (Soz.) verweist auf die Verwüstungen, die der Krieg nicht nur bei uns, sondern auch bei unseren Gegnern verursachte. Die notwendige Voraussetzung für den Frieden ist eine Neuordnung Oesterreichs und die Kundgebung unserer Friedensbereitschaft in einer Form, daß sie von den feindlichen Völkern verstanden wird. Die Opfer, die der Frieden kostet, werden geglaubt und stehen in keinem Verhältnis zu denen, die die Völker im Kriege gebracht haben. Redner begründet eingehend die einzelnen Punkte des sozialdemokratischen Antrages, wobei er hinsichtlich der Forderung der Selbstbestimmung der Nationen hervorhebt, daß die Selbstbestimmung auch für die Deutschen Oesterreich-Ungarns gelten müsse. So wenig die Deutschen Lust haben, andere Völker zu beherrschen, so wenig haben sie Lust, sich von anderen Völkern beherrschen zu lassen. Wenn die Völker über die Neuordnung in Oesterreich-Ungarn beraten werden, dann werden sie sich nicht über die Deutschen hinwegsetzen können. Sie werden schon dafür sorgen, daß das neukonstituierte deutsche Volk in Oesterreich nicht in die Politik verfällt, die bisher als deutsch gegolten hat. Redner betont die Notwendigkeit der Beseitigung der Friedensschlüsse von Brest-Litowsk und Bukarest, appelliert schließlich an die Parteien, deren politische und nationale Gegensätze bei Seite zu stellen und alles zu tun, was nur im geringsten die Möglichkeit biete, dem Frieden nahe zu kommen. (Beifall.) — Abg. Klofac (Tschechc) tritt für das tschecho-slowakische staatliche Programm ein und erklärt, der Frieden werde nur von der Weltdemokratie geführt werden. Nächste Sitzung heute.

Die Neubildung der Regierung.

(bb) **Berlin, 5. Okt.** Der neugebildeten parlamentarischen Regierung werden auch die Nationalliberalen angehören. Die Verhandlungen, die zwischen dem Führer Dr. Stresemann und den Vertretern der drei Mehrheitsparteien stattgefunden haben, sind gestern nachmittag zu Ende geführt worden mit dem Ergebnis, daß die Einigung zustande gekommen ist und die neue Regierung auch unter dem Einfluß der Nationalliberalen gebildet werden wird. Sie wird sich also im Parlament auf einen Mehrheitsblock von Nationalliberalen, Zentrum, Fortschrittlern und Sozialdemokraten stützen können.

(TU) Nach den ursprünglichen Mitteilungen des Vizekanzlers v. Payer über die Absichten der Krone waren sich die Parteien bereits so gut wie einig, als plötzlich Herr v. Berg, der Chef des Zivilkabinetts des Kaisers, auf der Bildfläche erschien und durch ganz unverständliches Handeln den Eindruck erweckte, als ob er nicht Ordnung, sondern Verwirrung stiften wolle. Wie die „Voss. Ztg." hört, wird nunmehr Herr von Berg aus seinem Amte scheiden. Nachdem eine Zeitlang der Staatssekretär v. Hintze als sein Nachfolger genannt wurde, wurde gestern abend als Ersatz für ihn von einem bekannten gräflichen Mitglied der Diplomatie gesprochen, der bereits früher einmal im Gefolge des Kaisers gestanden hat. Nachdem endlich die Rolle des Herrn v. Berg ausgespielt war, diente das Eingreifen des Grafen Roedern nach der Auffassung der parlamentarischen Kreise auch nicht gerade dazu, die Erledigung der Angelegenheit zu beschleunigen. Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß diese Methode wesentlich auf das Bestreben einzelner Staatssekretäre zurückzuführen ist, sich im Amte zu erhalten und nicht der Parlamentarisierung zum Opfer zu fallen.

Wiederaufnahme des Gefangenenaustausches mit Frankreich.

Der Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten zwischen Deutschland und Frankreich wird, wie bereits angekündigt, demnächst wieder beginnen. Vom 15 Oktober ab sollen wieder von jeder Seite wöchentlich zwei Züge mit kriegsgefangenen Mannschaften abgelassen werden. Der nächste Offizierstransport wird Mitte November fällig sein. Ein Zug mit Zivilinternierten wird voraussichtlich am 7. Oktober eintreffen und u. a. die Marokkodeutschen bringen. Ueber die weitere Fortsetzung des Austausches der Zivilinternierten wird noch verhandelt. Es ist zu hoffen, daß eine befriedigende Einigung erzielt werden kann.

Eine große Schlacht in Flandern.

(bb) Die Kriegsausgabe des „Lok.-Anz." meldet aus Basel: Ein Havaskommentar berichtet aus Flandern, daß die Alliierten auf erhöhten Widerstand stoßen. Gegenangriff folge auf Gegenangriff. Zur Zeit spiele sich die größte Schlacht ab, die Flandern je gesehen habe. Das Oberkommando der Alliierten führe der König der Belgier.

Französischer Orient-Bericht.

(W) Französischer Orientbericht vom 2. Okt.: Die Tätigkeit der französischen Kavallerie war im Verlaufe der Unternehmungen, welche der Unterzeichnung des Waffenstillstandes vorangingen, besonders ausgezeichnet. Die Kavallerie zog als erste am 29. Sept. in Prilep ein. Sie erbeutete dort bedeutendes Material, und nahm später mit bemerkenswerter Kühnheit mit der Infanterie an dem Kampfe teil, welchen die feindlichen Nachhuten lieferten, um Volse zu decken. Nachdem sie den Verteidigern dieser Stadt auf fast unwegsamen Gebirgspfaden in den Rücken kam, drang sie kühn in das Innere der feindlichen Linien ein und gelangte seit dem 29. Sept. in Sichtweite von Uesküb, welches sie nach hartnäckigem Kampfe im Fußgefecht einnahm und es trotz wütender Gegenangriffe der Bulgaren, die zur Verstärkung herangezogen wurden, hielt. Im Laufe dieses, mit größter Kühnheit ausgeführten Unternehmens hat sie 400 Gefangene gemacht, darunter zwei Deutsche, und 7 schwere Geschütze erbeutet; ferner eine große Anzahl Pferde und Vieh, sowie einen Zug Getreide, welcher für die Mittelmächte bestimmt war. Die durch die Bedingungen des mit Bulgarien unterzeichneten Waffenstillstandes vorgesehenen Maßnahmen sind auf dem Wege der Ausführung.

Der englische Bericht aus Rußland.

(W) Britischer Bericht aus Nordrußland vom 2. Oktober: Ueber die am 20. September gemeldete Einnahme von Uchtinskaja und die daran anschließende Verfolgung des Feindes liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Es hat sich herausgestellt, daß die Stadt, die als Basis für die Operationen in Karelien dienen sollte, unter deutscher Aufsicht befestigt worden war und daß dem Feinde während des Kampfes sehr schwere Verluste zugefügt wurden. Die Verfolgung des Feindes war höchst erfolgreich. Eine Abteilung wurde bei Costomuskaja, 40 Meilen südlich von Uchtinskaja, umzingelt und der Rest der feindlichen Streitkräfte, darunter 200 Mann frisch angekommene Verstärkungen, wurde jetzt bei Fechnabalozkaja, 30 Meilen südlich von Uchtinskaja und westlich der finnischen Grenze, umzingelt. Die Gesamtverluste des Feindes an Toten in diesem Kampfe überstiegen bereits 160 Mann. Südkarelien ist von feindlichen Truppen mit Ausnahme des eben erwähnten Gebietes gesäubert.

Die Moral ist im Kriege alles.

(W) Sjoefarts Tidende schreibt in einem militärischen Uebersichtsartikel, es sei nicht länger zweifelhaft, daß die Entente versuche, schon in diesem Jahre die Entscheidung herbeizuführen. Hierfür habe sie viele und gute Gründe, denn man könne niemals wissen, welch widerstreitende Interessen in einer so ungleichartigen Koalition, wie der Entente entstehen können. Hierzu komme, daß die Westmächte natürlich nicht mit solchen Augen den täglich wachsenden Einfluß Amerikas betrachteten. Besonders Wilson führte jetzt eine Sprache, als sei er der Leiter und das Oberhaupt der Entente, was natürlich vor allem in England stark verstimmen müsse. Noch böten die deutschen Waffen starken Widerstand, noch seien die Eckſteine der deutschen Verteidigungslinie nicht gestürzt. Wenn die Moral im deutschen Heere halte, würde es deshalb noch lange dauern, ehe die Deutschen bis zum Rhein zurückgeworfen würden. Die Moral sei eben im Kriege alles, wie ein deutsches Schlagwort sagt, das sich bisher in allen Kriegen bewährte. Die Frage sei deshalb jetzt, ob das deutsche Volk in dieser kritischen Stunde sich zu verzweifelter Verteidigung sammeln könne oder den Zusammenbruch erleiden würde.

Kolonialkriegerspende.

Es gingen bei der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung" weiter ein:

Gerhard Gerdts	30 Mk.
Lilli Helferich	5 Mk.
	35 Mk.
Bisher quittiert	357 Mk.
	Sa. 392 Mk.

Kamener Zeitung.

Redaktions-Briefkasten.

R. E. in Kamen. Entscheidend sind die Bestimmungen des Mietvertrages. Ist darin die Bestimmung enthalten, daß Sie als Mieter während der Vertragsdauer die Mieträume zu unterhalten und Reparaturen auf Ihre Kosten zu bewirken haben, so müssen Sie den Klempner oder Maurer, der den Schlotstein wieder in Ordnung gebracht hat, bezahlen. Fehlt aber im Vertrage eine dahingehende Bestimmung, so treffen den Vermieter die Kosten, das gleiche gilt, wenn kein schriftlicher Vertrag geschlossen ist.



Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes Statt durch Hingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art.

Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe leisten, werden bei sonst gleichen Geboten bevorzugt. Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagpreises in Zahlung genommen. – Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche 5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4½%igen auslosbaren Schatzanweisungen.

Also: Nur die Kriegsanleihe, nicht der Besitz baren Geldes, bietet Sicherheit dafür, daß der Landwirt und der Gewerbetreibende das, was er braucht, aus dem freiwerdenden Kriegsgerät erwerben kann.

Die Rede des Präsidenten Wilson,

vom 27. September

wird jetzt durch das Wolffbüro im Text verbreitet. Nach diesem führte Wilson u. a. aus: . . . . . Kein Mann und keine Frau, die wirklich erfaßt haben, was der Krieg bedeutet, kann zögern, alles bis zur äußersten Grenze darzubringen. Bei jeder Wendung des Krieges wird uns von neuem bewußt, was wir zu erreichen beabsichtigen. Wenn unsere Hoffnungen und Erwartungen am meisten gespannt sind, dann denken wir bestimmter als vorher an die Folgen, die vom Kriege abhängen und an das Ziel, das verwirklicht werden muß, denn der Krieg hat positive und wohl definierte Ziele, die wir nicht festsetzen und die wir nicht ändern können. Kein Staatsmann und keine Repräsentation hat sie geschaffen und kein Staatsmann und keine Repräsentation kann an ihnen etwas ändern. Sie ergaben sich aus der Natur und den näheren Umständen des Krieges von selbst. Das einzige, was die Staatsmänner oder Repräsentationen tun können, ist, sie nie auszuführen, oder ihnen untreu zu werden. Sie waren am Beginn des Krieges vielleicht nicht klar, aber jetzt sind sie klar. Der Krieg dauert über 4 Jahre. Die ganze Welt wurde hineingezogen. Der gemeinsame Wille der Menschheit wurde an die Stelle des Einzelwillens gesetzt. Die Ziele einzelner Staaten und einzelner Staatsmänner begannen vielleicht den Konflikt, aber weder sie noch ihre Gegner können ihm nach ihrem Belieben ein Ende setzen. Der Krieg wurde ein Völkerkrieg. Völker aller Arten und Rassen, der verschiedensten Macht- und Vermögensverhältnisse sind in die Verwicklungen, in die damit verbundenen Veränderungen und in die Beilegung des Krieges verwickelt. Wir kamen in den Krieg, als sein Charakter bereits vollständig klar und allen Menschen deutlich war, daß keine Nation abseits stehen oder den Folgen der Herausforderung gleichgültig gegenüberstehen könnte, die auf das Herz alles dessen, was wir liebten und wofür wir lebten, gerichtet war. Wir nahmen die Folgen des Krieges als Tatsachen hin und nicht so, wie irgend eine Gruppe von Männern hier oder anderswo sie definierten, und wir können keinen Ausgang hinnehmen, der eine ungenügende Beilegung wäre. Es handelt sich darum: Soll es der militärischen Macht irgend einer Nation oder Gruppe von Nationen gestattet sein, über das Schicksal von Völkern zu entscheiden, über die zu herrschen sie keine andere Gewalt haben, als das Recht der Gewalt? Soll den starken Völkern frei stehen, den schwachen Völkern Unrecht zuzufügen, sie ihren Zwecken und ihren Interessen zu unterwerfen? Sollen die Völker selbst in ihren eigenen inneren Angelegenheiten von willkürlicher und unverantwortlicher Gewalt beherrscht und regiert werdene, oder nach der Wahl ihres eigenen Willens? Soll es einen gemeinsamen Maßstab für die Rechte und Privilegien aller Völker und Nationen geben, oder sollen die Starken tun, was sie wollen, und die Schwachen Unrecht leiden? Soll die Feststellung des Rechtes der Willkür zufälliger Bündnisse überlassen werden, oder soll eine gemeinsame Einrichtung die Beobachtung des gemeinsamen Rechtes verbürgen? Das Ergebnis des Krieges darf nicht durch Verständigung oder Kompromiß geordnet werden, sondern endgültig ein für allemal mit voller, unzweideutiger Annahme des Grundsatzes, daß die Interessen der Schwächsten ebenso heilig sind, wie die Interessen der Stärksten. Das ist es, was wir meinen, wenn wir von einem dauerhaften Frieden sprechen, wenn wir aufrichtig und mit Verständnis und voll Bewußtsein von der Sache sprechen, um die es sich handelt. Wir alle sind darüber einig, daß kein Friede durch irgend eine Art von Feilschen oder durch Vergleich mit den Mittelmächten erlangt werden kann, weil wir schon mit ihnen verhandelt haben und sie mit anderen Regierungen und Teilnehmern an diesem Kriege haben verhandeln sehen, in Brest-Litowsk und in Bukarest. Wir haben uns überzeugt, daß sie ohne Ehre sind, daß sie keine Verträge halten und keine Grundsätze annehmen, als den der Macht und des eigenen Interesses. Wir können nicht mit ihnen zu Bedingungen kommen; sie haben es unmöglich gemacht. Das deutsche Volk muß sich jetzt völlig darüber klar sein, daß wir das Wort derer, die uns den Krieg aufgezwungen haben, nicht annehmen können. Es ist notwendig, daß alle, die an den Tisch der Friedensverhandlungen kommen, bereit und willig sind, den Preis zu bezahlen, den einzigen Preis, der uns den dauernden Frieden verschaffen kann, daß wir bereit und willig sind, in irgend einer männlichen Weise das einzige Instrument zu schaffen, durch das sichergestellt werden kann, daß die Friedensabmachungen respektiert und ausgeführt werden. Der Preis ist unparteiische Gerechtigkeit in jedem Punkte und in jeder Abmachung, unbekümmert darum, wessen Interessen dadurch gekränkt werden, und nicht allein unparteiische Gerechtigkeit, sondern auch Zufriedenstellung der verschiedenen Völker, um deren Schicksal es sich handelt. Dieses unverläßliche Instrument ist ein Völkerbund, geschlossen unter Bedingungen, die ihn wirksam machen. Nach weiteren Ausführungen kommt Wilson dann mit folgenden fünf Bedingungen:

Erstens: Die unparteiische Gerechtigkeit, die zugemessen wird, darf keine Unterscheidung zwischen denen mit sich bringen, denen gegenüber wir gerecht zu sein wünschen, und jenen, denen gegenüber wir nicht gerecht zu sein wünschen. Es muß eine Gerechtigkeit sein, die keine Begünstigten kennt und keine Abstufungen, sondern nur gleiche Rechte für die beteiligten Völker.

Zweitens: Kein besonderes, abgesondertes Interesse irgeneiner einzelnen Nation oder Gruppe von Nationen kann zur Grundlage irgendeines Teiles des Abkommens gemacht werden, wenn es sich mit dem gemeinsamen Interesse aller nicht verträgt.

Drittens: In der gemeinsamen Familie des Völkerbundes kann es kein Band, kein Bündnis und auch keine besonderen Verträge oder Vereinbarungen geben.

Viertens: Es kann innerhalb des Bundes keine besonderen, selbstischen, wirtschaftlichen Kombinationen geben, keine Anwendung wirtschaftlichen Boykotts in irgendeiner Form oder Ausschließung, ausgenommen die Machtvollkommenheit, die dem Völkerbunde erteilt wird, wirtschaftliche Strafen durch Ausschluß von den Weltmärkten zu verhängen und diese wiederum als Mittel der Disziplin und Kontrolle.

Fünftens: Alle internationalen Abmachungen und Verträge müssen vollinhaltlich der übrigen Welt mitgeteilt werden.

Zum bulgarischen Waffenstillstand

schreibt der Berner „Bund": Der Waffenstillstand mit Bulgarien ist abgeschlossen, Bulgarien hat die Bedingungen des Generals Franchet d'Esperey vorbehaltlos angenommen und die Ausführung dieser Bedingungen ist im Gang, so daß die deutsche und österreichisch-ungarische Unterstützung Bulgariens zu spät kommt, es könnte sich also nur noch darum handeln, gegen den früheren Bundesgenossen die Waffen zu führen. Man tröstete sich freilich mit der Verbreitung der Meldung, König Ferdinand habe doch sicher in Wien und Berlin die Versicherung seiner Bündnistreue abgegeben, und zwar in Telegrammen an die beiden Kaiser. Man sieht daraus, wie leicht das gute Bürgertum zu befriedigen ist. Während man in Deutschland und Oesterreich diese wichtigen Worte schrieb, unterzeichnete Zar Ferdinand den Gnadenerlaß für die geschworenen und verurteilten Feinde der Mittelmächte, um vor der Entente und aller Welt feierlich zu bezeugen, daß die Leute der Entente heute in Bulgarien in Ehren und am Ruder seien. Die Bulgaren gingen zur Entente, weil sie den Frieden wollen und haben müssen und der König geht mit, sobald es sein muß. Das ist der Verlaß. Eine historische Episode des furchtbar ernsten Ringens wird die Erzählung bleiben, wie die germanischen Könige mit Gefolge zum Zar nach Sofia zogen und dort sich feiern und mit Orden beschenken ließen. Kaum hatten sie den Staub von den Füßen geschüttelt, wurde von der bulgarischen Regierung eine Abordnung an die Front der Entente gesandt, um dieser Waffenstillstand und Friedensverhandlungen anzubieten.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

V. bedeutet Krammarkt; B. = Viehmarkt; K. V. = Kram- und Viehmarkt; Pf. = Pferdemarkt; Schw. = Schweinemarkt; T. = Tag.

Dienstag, 8. Okt.: Ibbenbüren V., Recklinghausen V., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Delbrück Rindv. Pf. Schw., Rheine K. V., Lübbecke Rindv. Pf. Schw., Oeynhausen (Bad) K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Klafeld Rindv. Schw., Medebach K. Schw., Röhlinghausen V. Schw.

Mittwoch, 9. Okt.: Gladbeck V., Sauerbeck K. V., Isselhorst Rindv. Pf. Schw., Meschede Schaf Hammel, Bocholt V., Ferndorf K., Dortmund Zucht Faselv.

Donnerstag, 10. Okt.: Billerbeck K. V., Dorsten V., Lengerich (Stadt) K. V., Münster V., 4 T. Senl. Altenbeken Rindv. Pf. Schw., Blotho 2. T. K. Rindv. Pf. Schw., Herne Rindv. Pf. Schw., Lippstadt K. V., Marten Rindv. Pf. Schw., Nieder-Dresselndorf K. Rindv. Schw.



Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute mittag 12 Uhr nach langer Krankheit im Alter von 80 Jahren, mehrmals gestärkt durch die Tröstungen unserer heiligen Kirche, meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Ehefrau Harlinghausen

Mathilde geb. Fischer.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
A. Harlinghausen, Hauptlehrer a. D.

Kamen, Meggen, Werl, Warstein, Iserlohn, Gelsenkirchen, Paderborn, den 5. Oktober 1918. 2414

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 8. Oktober, nachmittags 4 Uhr. Das feierliche Leviten-Seelenamt ist Mittwoch morgen 7¼ Uhr.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt zur Kenntnis der Amtseingesessenen gebracht, daß die Diensträume des Amtes und der Amtskasse an den Nachmittagen für das Publikum geschlossen sind. Die Innehaltung dieser Anordnung ist im Interesse des Dienstes unbedingt notwendig, um den Beamten die Möglichkeit zu geben, ihre laufenden Dienstsachen zu erledigen. Nur Personen, die ganz dringende, unaufschiebbare Angelegenheiten zu erledigen haben, werden künftig abgefertigt.

Unna, den 4. Oktober 1918.
Der Amtmann: Sabaß.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension in der Nähe des Bahnhofs gesucht.
Offerten unter Nr. 2381 an die Geschst.

Mädchen
von 14—16 Jahren zur Stütze der Hausfrau gesucht. 2382
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Blattes.

Zweistöckiges **Wohnhaus**
in der Nähe von Kamen mit großem Garten und Obsthof zu verkaufen. 2377
Schriftl. Angeb. unt. W. K. an die Geschst.

Hausmädchen
zum baldigen Dienstantritt während Kriegsdauer nach Magdeburg (später Kamen) gesucht.
Auskunft erteilt 2383
Frau Amtsrichter Schmidt, Kamen, Unnaerstraße.

2 Oefen
verkauft 2412
Schröer, Hammerstraße 8.

Garten
zu verkaufen. 2416
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Möbliertes **Zimmer**
zu vermieten in der Nähe des Bahnhofes.
Näheres in der Geschäftsstelle. 2413

Freitag, 11. Okt.: Oelde K. V., Borgholzhausen K. Rindv. Pf. Schw., Eickel (Wilhelmsplatz) Schw.

Wochen-Chronik.

Herbstlich und kalt und stürmisch ist die Zeit,
Und kürzer wird der lichte Weg des Tages,
Es wächst die Nacht. Sie dehnt die Flügel weit;
Wir schaun gespannt hinaus. Sind wir bereit,
Die Stunde zu bestehn des letzten Schlages?

Wer wird ihn führen? Wer empfängt den Schlag?
Wer ist der Ambos? Wer der starke Hammer?
Mein deutsches Volk! In deinen Händen lag
Dein Schicksal stets. Wirst du nun lau und zag?
Trugst du umsonst des Krieges blut'gen Jammer?

Wohl ist es herbstlich jetzt und stürmisch-kalt.
Der Herbstwind rüttelt arg an deinem Dache.
Der Feind rennt an mit grimmiger Gewalt.
Sei nur getrost! Schon bald lähmt ihn ein Halt!
Denn starke Hände führen deine Sache.

Und dunkel scheint es dir? Du suchst das Licht,
Das dich hinaus aus finsterm Tale führe.
Es wird dir leuchten! Gottes Stimme spricht
Auch heut noch tröstend: Volk, verzage nicht,
Denn meine Hand zeigt dir zum Licht die Türe.

Dich fröstelt, weil ein Freund dich jetzt verließ?
Und weil ein Riß nun klafft in unserm Bunde?
Der konnte Freund nicht sein, der so nur hieß.
Es war ein Irrlicht, das den Weg ihm wies.
Bedaure ihn! Ihm kommt der Reue Stunde.

Im eig'nen Haus auch, dachtest du, stünd' es nicht gut,
Und viele sagten, Bessres sei vonnöten.
Nun stehn wir unter der Parteien Hut;
Wer anders denkt, der wird, so weh es tut,
Des Friedens wegen seine Wünsche töten.

Bleib' dennoch groß, mein Volk! Du kannst es sein,
Verlierst du dich nicht selbst in ödem Zagen.
Dein Arm ist fest, und deine Hand ist rein,
Wenn du nur willst, so ist die Kraft auch dein,
Den Teufel selber aus der Welt zu schlagen.

Uli.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Städtische Sparkasse Hagen (Westfalen) 10 Millionen; Allg. Deutscher Versicherungsverein A. G. Stuttgart 10 Millionen; Harpener Bergbau-A.-G., Dortmund 6 Millionen; Städt. Sparkasse Gütersloh 3 Millionen.

Drei graue Reiter.

Ein Roman in Feldpostbriefen
von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

Copyright 1917 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

34. Fortsetzung.

Ute von Plessen schrieb an den Rittmeister von Lüderitz weiter:

In der Nacht reiste er nach Hause und kaum war er aufgebrochen, da klappte Ilsabe ganz zusammen. Ich war ratlos und telephonierte sofort an Tante Katinka, die auch gleich kam.

„Ilsabe muß Achim doch wohl sehr lieb haben," sagte ich schüchtern zu der Tante, „obgleich ich immer etwas ganz anderes gedacht habe, „daß sie jetzt, wo es sich entscheiden muß, ob sie oder Antje zu Achim gehört, zusammenbricht."

„Gott segne deinen Verstand Kind," lachte Tante Katinka. „Nee nee, mein kleines Dummerchen, bei Achim von Plessen wurzeln Ilsabes Wünsche nicht."

„Na, wie kann sie dann sagen, daß sie seine Braut sein will?" rief ich entrüstet.

„Weil die Menschen verrückt sind, Kleine," meinte Tante Katinka ärgerlich. „In den meisten Fällen kennen sie ihr eigenes Herz nicht und was Liebe ist, wissen sie oft erst, wenn sie den Verkehrten genommen haben. Mach du nur keine dummen Streiche und nimm nicht aus Mitleid, oder weils der Vater will, den Unrechten."

„Ich habe ja gar keinen," wehrte ich mich. „Es will mich ja gar keiner."

„Wird sich schon finden, Grünschnabel," tröstete mich die alte Dame und band energisch ihren Schutenhut über die grauen Locken, „kommt Zeit, kommt Rat."

Und während sie mir beide Wangen klopfte, fügte sie hinzu:

„Na, hoffentlich hat diese Antje nicht so verschrobene Gefühle wie Ilsabe, sondern Kopf und Herz auf dem rechten Fleck. Deinem rechthaberischen Vater möchte ich ja den Abfall gönnen, aber Ilsabe und Achim tun mir leid! Denen muß ein anderer auf die Beine helfen. Verstanden?

Ich hatte gleich begriffen.

Schnell stürzte ich zum Schreibtisch und warf folgendes Telegramm an Antje aufs Papier:

„Vater zu dir unterwegs. Achims Leben gefährdet, verlangt nach dir, komme sofort.
Ute."

Tante Katinka überflog das Blatt kritisch, dann nickte sie und schob es in ihren Pompadour.

„Das besorge ich gleich selbst. Du bist eine vernünftige Deern, gleich ordentliches Feuer dahinter. Na, ich wünschte, ich könnte Ilsabe auch Beine machen. Aber sie kommt noch bei lebendigem Leibe um vor lauter Zartheit und Rücksicht."

Dann gab mir die Tante einen schallenden Kuß und fort war sie

Ilsabe und ich saßen mit klopfenden Herzen an Achims Lager und zählten die Stunden und quälten uns, ob Antje kommen würde. Ich glaubte es. Ilsabe aber meinte:

„Nein, er hat ihr zu weh getan, und ich auch, ohne daß ich es wollte. Sie kommt nicht."

Dabei glänzten aber doch plötzlich Ilsabes schöne graue Augen wie in Hoffnung und Licht.

Achim sprach nicht zu uns. Wenn er bei Bewußtsein war, lag er mit abgewandtem Gesicht. Nur einmal, als sich Ilsabe über ihn beugte und sie zärtlich fragte:

„Soll Antje kommen?" richtete er sich hastig auf, sank dann aber mit einem ächzenden Laut zurück.

Eine Weile lag er ganz stumm, dann aber tastete er nach Ilsabes Hand und führte sie an seine Lippen:

„Du bist groß und gut," sagte er, „ich danke dir."

Dann lag er wieder in halber Bewußtlosigkeit.

Am zweiten Tag endlich kam von Vater ein Telegramm:

„Treffe am Abend mit Antje ein."

Ilsabe und ich lagen uns weinend in den Armen. Soviel habe ich in meinem Leben noch nicht geheult — wie hier in Berlin. Nicht bloß um Achim — nein, um den Krieg, und um alles — und so. — — —

Und dann stand Antje an Vaters Hand an Achims Bett. Ilsabe und ich blieben im Hintergrund und Achim sah mit starren Augen von einem zum anderen. Keine Muskel in seinem Gesicht rührte sich und mir wurde ganz angst und bange.

Da machte sich Antje von Vaters Hand los und nahm Achims Antlitz ganz lieb und sanft in ihre beiden Hände. Und während ihr die hellen Tränen übers Gesicht kullerten, sagte sie lächelnd:

„Soll ich nun immer bei dir bleiben, du Ausreißer?"

Achims Blick flog unsicher hin und her. „Ilsabe!" stöhnte er schmerzlich auf. „Ilsabe."

Da stand sie schon an seiner Seite und mit Tränen in den Augen fügte sie Antjes Hand in die seine.

„Liebet euch," sagte sie feierlich, und laßt nichts Fremdes zwischen euch treten. Das Schlimmste ist, wenn man Verstecken mit seinen Gefühlen spielt. Wenn Ihr glücklich seid, ist meine Seele froh."

Antje umarmte Ilsabe und dann beugte sie sich über Achim und küßte ihn herzhaft auf den Mund.

*

(Fortsetzung folgt.)

Dortmunder Stadttheater.

Montag, 7. Okt. 8—10½ Uhr. „Gyges und sein Ring". — Dienstag, 8. Okt. 7 bis 10¼ Uhr. „Die lustigen Weiber von Windsor". — Mittwoch, 9. Okt. 7½ bis 9½ Uhr. „Die Straße nach Steinaych". — Donnerstag, 10. Okt. 7—9¾ Uhr. „Fidelio". — Freitag, 11. Okt. 7—10 Uhr. „Die Großstadtluft". — Sonnabend, 12. Oktober. 7—10¼ Uhr. „Othello". — Sonntag, 13. Okt. 3—5¾ Uhr. „Alt-Heidelberg". 7—10¼ Uhr. „Königskinder".